



Lesegottesdienst zum 7. Sonntag nach Trinitatis, 26. Juli 2020

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser,
zum Gottesdienst am 7. Sonntag nach Trinitatis begrüße ich Sie alle herzlich.
Wir feiern ihn im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen
Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat
und nicht fahren lässt das Werk seiner Hände.

*„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen
und Gottes Hausgenossen.“*

Dieser Vers aus dem 2. Kapitel des Epheserbriefs wird uns in der kommenden
Woche begleiten. Gott lädt uns ein, in sein Haus, an seinen Tisch. Durch Chris-
tus sind wir nicht nur mit ihm, sondern auch untereinander verbunden. Das
Abendmahl, als Zeichen dieser Verbundenheit, können wir im Moment nicht
gemeinsam feiern. So ist dieser Sonntag, der das Abendmahl als Thema hat,
vielleicht eine Gelegenheit über dieses Sakrament bewusst nachzudenken.
Fehlt uns das Abendmahl? Und wenn ja, warum fehlt es uns? Welche Bedeu-
tung hat es für jede und jeden von uns ganz persönlich?

Freuen wir uns mit dem ersten Lied über all das Gute, dass Gott uns schenkt:

EG 503

*1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;*

*schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben, sich ausgeschmücket haben.*

*7. Der Weizen wächst mit Gewalt; darüber jauchzet jung und alt
und rühmt die große Güte*

*des, der so überfließend labt und mit so manchem Gut begabt
das menschliche Gemüte, das menschliche Gemüte.*

*8. Ich selber kann und mag nicht ruhn, des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;*

*ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen, aus meinem Herzen rinnen.*

Wir beten mit Worten des **107. Psalms**:

*Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.
So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn, die er aus der Not erlöst hat,
die er aus den Ländern zusammengebracht hat
von Osten und Westen, von Norden und Süden.
Die irregingen in der Wüste, auf ungebahntem Wege,
und fanden keine Stadt, in der sie wohnen konnten,
die hungrig und durstig waren und deren Seele verschmachtetete,
die dann zum Herrn riefen in ihrer Not und er errettete sie aus ihren Ängsten
und führte sie den richtigen Weg,
dass sie kamen zur Stadt, in der sie wohnen konnten:
Die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder,
die er an den Menschenkindern tut, dass er sättigt die durstige Seele
und die Hungrigen füllt mit Gutem.*

*Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist. Wie es war im Anfang,
jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.*

Wir beten:

Wunderbarer Gott,
du schenkst uns alles, was wir zum Leben brauchen.
Du schenkst uns Christus, deinen Sohn.
Er ist das Brot des Lebens
Mache unser Herz weit, damit wir wahrnehmen,
wie reich deine Güte ist für alle Menschen,
in Jesus Christus unserem Herren.
Amen.

Epistel, Apostelgeschichte 2,41-47

Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.

Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

Es kam aber Furcht über alle, und es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.

Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.

Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

EG 221

1. Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen: wir sind, die wir von einem Brote essen, aus einem Kelche trinken, Jesu Glieder, Schwestern und Brüder.

2. Wenn wir in Frieden beieinander wohnten, Gebeugte stärkten und die Schwachen schonten, dann würden wir den letzten heiligen Willen des Herrn erfüllen.

3. Ach dazu müsse deine Lieb uns dringen! Du wollest, Herr, dies große Werk vollbringen, dass unter einem Hirten eine Herde aus allen werde.

Predigttext Johannes 6,30 – 35:

Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, auf dass wir sehen und dir glauben? Was wirkst du?

Unsre Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht: »Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.«

Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.

Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot.

Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

gleich, am Schluss des Gottesdienstes, beten wir es wieder: „...unser täglich Brot gib uns heute“. In jedem Gottesdienst tun wir das, in Andachten und anderen kirchlichen Versammlungen. Viele von uns sprechen das Vater unser wahrscheinlich auch immer wieder für sich allein. Und dann jedes Mal auch diese Bitte: „...unser täglich Brot gib uns heute“

Das täglich Brot – für uns ist es selbstverständlich. Ich denke, fast alle von uns kommen von einem reich gedeckten Frühstückstisch. Bei mir jedenfalls besteht das Sonntagsfrühstück nicht nur aus Brot. Butter, Marmelade, Nutella und ein bis zwei Eier gehören schon dazu.

Wir sitzen satt im Gottesdienst, aber wir bitten Gott um Brot. Wie ernst ist es uns mit dieser Bitte? Beinhaltet sie mehr als die reine Sorge um ein Grundnahrungsmittel?

Im heutigen Predigttext stellt sich Jesus selbst als Gottes Antwort auf die Bitte um das tägliche Brot vor: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“

Menschen brauchen Nahrung für den Körper. Mangelernährung führt zu Krankheiten und zum Tod. Auch wir, die wir genug zu essen haben, erfahren es gerade im Moment nur zu genau: Unser Leben kann schnell in Gefahr geraten, z.B. durch Krankheiten.

So bedeutet die Bitte um das tägliche Brot: Gib uns das, was wir zum Leben brauchen, erhalte unser Leben in Gesundheit, Sorge für uns.

Für die Leute, die Jesus im Predigttext nach einem Zeichen fragen, wurde gesorgt. Sie sind körperlich satt. Jesus hat zuvor mit fünf Gerstenbroten und zwei Fischen fünftausend Menschen gespeist. Aber sie sind nicht zufrieden. Sie möchten ein Zeichen dafür, dass er der von Gott Gesandte ist.

Sie erinnern an die Speisung des Volkes Israel in der Wüste. Und sie wollen „allezeit solches Brot“. Sie wollen die Zusicherung dauernden leiblichen Wohls. Wenn sie diese Sicherheit haben, dann werden sie glauben, sagen sie.

An etwas zu glauben, das man nicht sehen und anfassen kann, für das es keinen Beweis gibt, ist schwer. Glaube lebt und festigt sich durch Zeichen. Beim christlichen Abendmahl wird aus dem Nahrungsmittel Brot ein Zeichen für Christi Gegenwart.

Das Teilen des Brotes ist auch Zeichen von Gemeinschaft. Dann, wenn wir Abendmahl feiern, wie Christus und seine Jünger, wie die ersten Christen, über die es in der Apostelgeschichte heißt: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“

Glaube braucht nicht nur Zeichen, er hinterlässt auch Zeichen in unserem Leben. Er zeigt sich darin, wie wir miteinander umgehen. Wie bei den Christen in der Apostelgeschichte, die nicht nur das Abendmahl, sondern alles Hab und Gut teilten, so dass alle genug zum Leben hatten.

Brotbrechen und -teilen werden so zu Zeichen für Gerechtigkeit. Eine Gerechtigkeit an der es draußen in der Welt, außerhalb unserer christlichen und privaten Tischgemeinschaften, oft mangelt. Zu viele Menschen haben nicht genug zu essen. Sie hungern. Wir, die wir satt sind, werden in die Verantwortung gerufen. Wer Gottes Fürsorge spürt, dem dürfen Hunger und Ungerechtigkeit nicht gleichgültig sein.

Doch Menschen hungern nicht nur nach Brot und Gerechtigkeit. Sie hungern auch nach Frieden, nach Liebe, nach Respekt und Anerkennung.

Wenn Jesus zusagt „Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern.“, dann geht es um mehr als körperliche Sättigung. Für ihn ist Leben mehr als das dauerhafte leibliche Wohl, das sich seine Zuhörer von ihm erhoffen.

Das versucht Jesus ihnen zu sagen: „Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.“

Das Himmelsbrot, das nur den Körper satt macht, das vergänglich ist, das ist Vergangenheit. Jetzt gibt Gott das wahre Himmelsbrot, das der Welt das Leben gibt. Leben, das mehr ist als reines Überleben.

Die Evangelisten Matthäus und Lukas legen das Jesus bereits bei der Versuchung durch den Teufel in der Wüste in den Mund. Der Teufel fordert Jesus auf, aus Steinen Brot zu machen, um seinen Hunger zu beenden. Jesus entgegnet ihm ein Zitat aus der Tora: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“

Auch die Israeliten in der Wüste hätte der mit Manna gefüllte Bauch alleine nicht in das verheißene Land geführt. Sie drohten immer wieder auf dem Weg zu scheitern, wenn sie Glauben und Vertrauen in Gott verloren.

Gottes Wort ist Brot für unseren Geist. Wie Nahrung den Körper stark und widerstandsfähig macht für die Herausforderungen des Lebens, so will Gottes

Wort unseren Geist stärken und ermutigen, seinem Weg zu folgen, auf ihn zu vertrauen und uns abzuwenden von dem, was nicht gut ist.

Denn, wie für Israel in der Wüste, gibt es für uns alle Situationen, die unseren Glauben schwach machen und unser Vertrauen ins Wanken geraten lassen. In manchen Phasen des Lebens ist man so sehr mit Überleben beschäftigt, dass man sich an Dinge klammert, die dem wahren Leben im Weg stehen können.

Neben Brot brechen und Gemeinschaft sind die „Lehre der Apostel“ und das Gebet wesentlich für die erste christliche Gemeinde. Ohne das Wort und ohne den Versuch mit Gott im Gespräch zu bleiben, gerade auch in Krisen, wird es schwer, den Glauben ins Leben zu lassen.

Das Brot, das Gott uns durch Christus gibt, kann seine Wirkung nur durch den Glauben entfalten.

Bei der Vorbereitung der Predigt begegnete mir dieser Satz: „Christlicher Glaube und christliche Lebenslust heißen [...]: den Mund aufmachen, rein beißen, kauen, verzehren, leben.“¹

Mir erschien dieses Bild sehr einleuchtend. Brot alleine kann nichts tun. Satt macht es erst dann, wenn man es auch isst. Wirklich aufnehmen kann man es nur, wenn man es gut durchkaut und nicht nur eilig herunterschlingt.

Auch Gottes Wort und Zeichen alleine können nichts tun. Nur wer sich darauf einlässt und den Glauben sein Inneres bewegen lässt, der kann durch Christus eine ganz neue Lebensqualität erfahren.

Denn Jesu Botschaft ist nicht besonders leicht verdaulich und ihm nachzufolgen kein leicht bekömmlicher Genuss. Sich an Christus zu orientieren schmeckt nicht immer wie weiches, leicht süßes Weißbrot, das aber nur kurz sättigt. Für das einzustehen, an das man glaubt, kann hart sein, wie Vollkornbrot, schwierig zu kauen, doch auf Dauer erfüllend.

In seiner Abschiedsrede im Johannesevangelium gibt Jesus seinen Jüngern ein weiteres „Ich-bin-Wort“ mit auf den Weg: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Christus nährt die, die an ihn glauben. Wie das Brot den Menschen, wie der Weinstock die Reben. Christus gibt Halt und verbindet uns Christen unterein-

1 Nierop, Jantine: Brot zum Reinbeißen, in: GPM 65 (2011), Nr. 3, 348-353.

ander, wie die Äste des Weinstocks die Trauben. Die Traube, die abfällt und den Kontakt zum Weinstock verliert, wird verdorren.

Schluss

„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“

Mit dem Wochenspruch aus dem Epheserbrief habe ich Sie begrüßt. Durch Christus gehören wir zu Gottes Volk. Gott schwebt dabei nicht irgendwo über diesem Volk und steuert aus der Ferne dessen Geschicke. Nein, wir sind „Gottes Hausgenossen“. Durch Christus ist er mitten unter uns, er sitzt mit uns am Tisch.

Wenn wir es zulassen, versorgt er uns mit dem, was wir brauchen, nicht nur für unseren Körper, sondern auch für unseren Geist.

Er ermöglicht uns ein gutes Leben. Damit ist der Auftrag verbunden, sich dieses Lebens zu freuen und es zu nutzen. Dazu gehört, das Gute mit möglichst vielen Menschen zu teilen. Nicht nur das vergängliche, tägliche Brot, sondern auch Vertrauen, Kraft und Freude, die uns aus dem Glauben erwachsen und die aus dem Überleben erst das wahre Leben machen.

Wenn uns die Kraft ausgeht, wenn wir das Gefühl haben, dass es uns an etwas mangelt, dann können wir uns an Jesu Zusage halten: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“

Machen wir uns gemeinsam auf den Weg zu Christus, hier in der Gemeinschaft der Kirchengemeinde und auch im Alltag, jeden Tag, immer wieder neu.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

EG 418

1. Brich dem Hungrigen dein Brot. Die im Elend wandern, führe in dein Haus hinein; trag die Last der andern.

2. Brich dem Hungrigen dein Brot; du hast's auch empfangen. Denen, die in Angst und Not, stille Angst und Bangen.

3. Der da ist des Lebens Brot, will sich täglich geben, tritt hinein in unsre Not, wird des Lebens Leben.

4. Dank sei dir, Herr Jesu Christ, dass wir dich noch haben und dass du gekommen bist, Leib und Seel zu laben.

Wir beten:

Gott,

wie aus vielen Körnern Brot

und aus vielen Trauben Wein entstehen kann,

so kann aus vielen Menschen eine Gemeinschaft werden.

Eine Gemeinschaft, in der einer den anderen braucht, unterstützt, achtet und schätzt.

Wir bitten dich,

hilf uns, Brücken zu bauen,

aufeinander zuzugehen und so miteinander umzugehen, das solch eine Gemeinschaft entsteht.

Bewahre uns vor Vorurteilen,

vor einseitigem Denken und parteiischem Handeln.

Behüte uns davor, einander zu überfordern,

zu misstrauen und zu verletzen.

Mache uns offen für neue Ideen,

für fremde Gedanken, für unbekannte Lebensweisen.

Mache uns offen füreinander und

offen für Menschen die neu zu unseren Gemeinschaften dazu kommen.

Halte unsere Herzen auch offen für die, die uns fremd bleiben.

Leite unser Denken und Handeln, so dass wir als deine Hausgenossen, dein

Wort und deine Liebe in die Welt tragen.

Hilf, dass wir uns dafür einsetzen,

dass Mitgefühl statt Gleichgültigkeit herrscht

und Vertrauen und Hilfsbereitschaft an die Stelle von Oberflächlichkeit und

Achtlosigkeit treten.

Alles, was uns sonst noch bewegt legen wir in das Gebet, das wir von Jesus haben:

*Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.*

Gehet hin im Frieden des Herrn.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.

Eine gute Woche wünscht Ihnen

A handwritten signature in black ink that reads "S. Reimer". The letters are bold and slightly slanted, with a small dot above the 'i' in Reimer.

Steffi Reimer

steffi.reimer@heilandkirche.de